



Abend-

Zeitung.

248.

Sonnabend, am 16. October, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Unnenbare.
Sonett *).

Fühlst Du den Lenz durch Deine Seele beben,
Berauscht von der Gefühle süßem Streit,
Durchlodert unbekannte Seligkeit,
Entzückung Dich beim jungen Schöpfungsleben.

Fühlst Du den Geist zum Lichtgefilde schweben
Beim Hymnus der Natur, beseelt, erneut;
So sprich's nicht aus, bewahr' es unentwehrt. —
Dir gnüge, was Dir ward, Dein eignes Streben.

Begehre nicht, die zarte Himmelsblume
Herabzuziehn aus ihrem Heiligthume.
Kannst Du, was Du gefühlt, Begeisterungswehn,

Das Fliehende in Erdenfessel zwingen?
Versuch's, die Gluth in Ton und Wort zu engen —
Und sie wird kalt und fühllos vor Dir stehn.

Die Passionsblume.
Sonett.

Wie blickst du ernst aus deinem dunkeln Laube,
Und strahlst wie Silberschnee! Du trauerst mild;
Es fand ein zart geheimnißvolles Bild
In dir der Väter kindlich frommer Glaube.

Sie dachten sich den Herrn der Schmach zum Raube,
Sie sahn die Todespfeile grau'l: erfüllt;
Die Wunden, ach! woraus uns Heilung quillt,
Die Krone, die er trug im Erdenstaube. —

*) Aus einer unter dem Namen: Beilichen, künftig erscheinenden Sammlung von Gedichten derselben Verfasserin.

Herr, denk' ich Dein, so strömen meine Thränen,
Du starbst für uns, den Richter zu versöhnen —
Und ach! wie oft vergessen wir nicht Dein.

Beschämend mahnst du mich, o stille Blume!
Sprichst du denn ganz allein zu seinem Ruhme,
Ist nicht das weite Reich der Schöpfung sein?

Caroline Behrends.

Die italiänische Grenze.

Unter der Menge Deutschen, die alljährlich nach Italien wandern, darf ich wohl voraussetzen, daß sich deren mehr als einer in meinem Falle befindet, nämlich glaubt, einmal die deutsche Grenze überschritten, erschließe sich auf einmal für alle körperliche und geistige Genüsse der wahre Freudenhimmel, gegen den unser deutsches Vaterland nun gar nicht aufkomme! — Um beiden Ländern ihr Recht wiederfahren zu lassen, und vorzüglich meinen Landsleuten den Muth anzufrischen, der ihnen — in Mantua z. B. — leicht ausgehen könnte, endlich auch zu höchst nützlicher Bezähmung der Künstlerphantasie, der es so schwer wird, sich mit der Wirklichkeit in's Gleichgewicht zu setzen, mögen hier folgende Bemerkungen Platz finden, die — man vergesse es nicht — nur den angehn, der a) über München nach Italien reist, und b) im Herbst seinen Weg antritt.

1) Man versäume nicht, in München alles zu sehen, was in Bezug auf altdeutsche Baukunst und Malerei merkwürdig ist, denn man findet in der ganzen Lombardei wenig Aehnliches und nichts Besseres.

2) Im Tyrol halte man noch einmal den Anblick schöner deutscher Wälder, Landseen, Wasserfälle und dergl. fest, denn bis Florenz, oder noch besser, bis Valombrosa, seitwärts Florenz, sieht man keinen schönen Baum mehr. Die Waldung der Appenninen besteht bloß — auf dieser Seite — aus einzelnen immer grünen Eichen, einer Unzahl Kastanienbäumen, die sehr krüppelig gewachsen sind, und Zwergholz.

3) Man versäume nicht, in Innsbruck — diesem Vorhimmel Italiens — sich am herrlichen Klima dieses Thales, den Weintrauben und Feigen zu laben. Späterhin ist das Obst, z. B. in Verona, weit geringer, die Luft, z. B. um Mantua, rauh, auf den Appenninen, z. B. bei Pietra Mala, schneidend kalt und von Wein und Feigen keine Rede, indem dergleichen Früchte dort nicht reifen, und daher nur in geringer Quantität in jene kleine Ortschaften aus Bologna gebracht werden.

4) Der Dichter und Landschaftsmaler erwarte nicht etwa reizend gelegne Dörfer mit freundlichen, obschon kleinen Hütten. Dieser Strich von Italien hat keine Dörfer, sondern bloße Borghi, das heißt, höchst winzige Flecken, deren ganz aus Stein aufgeführte Häuser enge, finstere, schlecht gepflasterte Gassen bilden. Die Dächer sind mit Ziegeln belegt, die, halb weiß, halb grau gebrannt, ein unreinliches Ansehn geben.

5) Endlich füllen die unabsehblichen lombardischen Ebenen, die mit ganz kurzem Gras bewachsen, und mit Reihen von Maulbeerbäumen durchschnitten sind, wegen ihrer unausgesetzten Wiederholung, die Seele mit einer gewissen Monotonie, die, mir wenigstens, den Weg von Mantua nach Bologna sehr lang werden lassen.

Die Wirklichkeit pflegt den mit Phantasieen genährten Geist und Kunstmenschen gewöhnlich ziemlich unsanft aus den idealen Räumen in ihr Gebiet zurückzurufen. Ich glaube daher von Deutschen und selbst von Italiänern — wenn sie deutsch lesen — Dank zu verdienen, durch Bemerkungen, die mit der strengsten Wahrheitsliebe aufgesetzt, die ausschweifenden Forderungen mancher Reisenden zu berichtigen im Stande sind. — Habe ich nun meinen Leser niedergeschlagen, ruft er vielleicht vor-

schnell, wie ich selbst, aus — das wäre also die Herrlichkeit Italiens! — so muß ich ihn auch wieder aufzurichten suchen, und dies geschehe, indem ich ihm Verona, eine Stadt von 50,000 Einwohnern, mit einigen schönen Kirchen und guten Gemälden, empfehle. Die besten sind in St. Anastasia. Ferner Bologna, eine große, alte, unschöne Stadt, aber in angenehmer Lage, zumal wenn man aus dem militärisch- und civilistisch-traurigen Mantua kömmt. Die berühmten Gallerien, Zambeccari und Maresealchi, erwähnt der Servitor di Piazza von selbst. — Nun kommen die Appenninen. Ein 20 Meilen langer, böser Strich, sowohl in Bezug auf Gegend, als auf Wirthshäuser, Kost und Klima!! Der Mineralog und der Botaniker kommen am besten weg. Der Letztere zumal hat auf dem ganzen Wege eine reichliche Lese zu erwarten. Beim Dertchen Bruscia, zwischen Bologna und Loiano, zeigt man, wenn es hell ist, das Meer. Freilich glaubt man nur ein sehr entferntes Waldgebirge zu sehen, indef verschwindet diese Vorstellung, wenn man die schnurgerade Abgleichung dieser Fläche und den eben so unveränderlichen Ton der Farbe betrachtet — lauter Dinge, die bei einem Gebirge nicht Statt finden würden. Endlich ist hierbei merkwürdig, daß in einer solchen Entfernung gesehen, die Ost- und Nordsee ebenfalls wie dunkel ansteigende Gebirgszüge erscheinen. Bald wird der Reisende Florenz erreicht haben, und die mit Cypressen und Olivenbäumen bedeckten Felder und Gärten, so wie der Blick auf eine unzählige Menge Landhäuser, näher oder entfernter der Stadt, überzeugen ihn, daß er ein höchst cultivirtes, mildes Land, das italienische Sachsen — wie mir ein vielgereister Italiäner sagte — erreicht habe. Piniten giebt es hier so wenig als Palmen, diese Hauptingredienzen eines Eldorado's; aber eine ungeheure Menge Früchte der feinern Art, unter ihnen Weintrauben, deren Beeren bis zur Größe der sogenannten Haserpfanzen anwachsen, sprechen sehr deutlich für ein südliches Klima. Von 10 Uhr Vormittags bis Abends 6—7 Uhr ist es sehr warm, ja wohl heiß. Dagegen ist die Nacht auffallend kühl.

Aus dieser Darstellung hoffe ich für meine Landes- und Kunstgenossen den Nutzen hervorgehn zu sehen, daß sie, mit der Summe ihres Bewunderungsvermögens haushaltend, für das eigentliche Hesperien, das doch wohl erst in Neapel angeht, sich Sinn, Gefühl und Beobachtungsgeist frisch und

unbefangen erhalten. Vielleicht auch sind diese Notizen gut für solche Personen, die — so wie man etwa in der feinen Erziehung ein bißchen Musik, ein bißchen Poesie erlernt — nach Florenz reisen wollten, um ein bißchen von Italien zu sehen, und so Zeit und Geld versplittern würden, ohne ihren Zweck zu erreichen. —

Florenz, am 28. Sept. 1819.

Carl Borromäus v. Miltiz.

Der Schiffbruch des Mysore.

Das Schiff Mysore, vom Capitän Dobie geführt, verließ am 1. December 1818 die Küste von China, und war bis nach Cochinchina, ungefähr in den 15ten Breitengrad, gekommen, als ein heftiger Sturm aus Nordwest losbrach. Sie zogen, so lange es anzugehen schien, bloß das Vordersegel ein, aber am 7. Dec. ward der Sturm so heftig, daß sie sich genöthiget sahen, alle Segel gleichfalls einzuziehen. Kaum war dies seit 10 Minuten geschehen, als die unteren Segelstangen, der Topmast, die Schiffslaterne u. s. w. in's Meer geschleudert wurden, und man zugleich bemerkte, daß das Schiff einen höchst gefährlichen Leck habe, durch den schon 6 Fuß hohes Wasser eingedrungen sey. Alles andere ward nun bei Seite gestellt und die ganze Mannschaft bei den Pumpen angefaßt, wo man aber bald alle Arbeit vergeblich fand, da nach 8 Minuten das Wasser im Schiffe schon bis auf 15 Fuß gestiegen und das Nonnenverdeck schon halb voll davon war. Jetzt beschloß man, so viele von der Mannschaft, als nur möglich, zu retten, und setzte die beiden, noch übrig gebliebenen Boote aus, da die anderen schon früher verloren gegangen waren. Um 9 Uhr Abends war der breite Kutter über Bord, und Mr. Wemys erhielt den Auftrag, sich nahe an's Schiff, und zwar unter dem Wind, damit zu halten, bis das lange Boot ausgefetzt werden könne. Aber fast die Hälfte der Mannschaft, die Mr. Wemys bei sich hatte, begab sich wieder auf das Schiff, weil das Boot durch einen Stoß an dasselbe ein großes Loch bekam. Nur 7 Laskars blieben bei ihm, von deren einer die Oeffnung mit einem Brete zu verstopfen sich mühte, und die andern bei den Rudern angestellt waren. Da der Sturm etwas nachgelassen

hatte, so war das lange Boot um 11 Uhr Nachts nahe daran, über Bord gebracht zu werden, und Capitän Dobie rufte Wemys zu, sich so schnell dem Schiffe zu nähern, als er nur könne. Augenblicklich darauf hörte dieser jedoch ein fürchterliches Krachen, als wenn das Schiff zerberste, oder ein schweres Geschütz abgefeuert werde, und gleich darauf ein lautes Gekreisch der Mannschaft. Noch vernahm man des Capitäns Rufen: „Wemys komm, so schnell Du kannst!“ aber eben so schnell versank auch das Schiff vor ihren Augen, und die ganze Mannschaft ging unter. Man erblickte nichts als einen breiten weißen Wirbel sprudelnd in der See, da, wo das Schiff vorher gewesen war, und es schien ihnen, als ob rings um sie her Menschen um Hülfe rufen. Aber die Nacht war ganz finster, und ob sie gleich alle ihre Kräfte anstrebten, das unlenksame Boot dahin zu wenden, wo der Ton der Stimmen herkam, erst auf die eine, dann auf die andere Seite, so konnten sie doch nicht auch nur Einen einzigen Menschen retten. Wemys stach nun in die offene See, ohne einen Bissen zu essen, einen Tropfen zu trinken zu haben, oder etwas, das einem Kompaß ähnlich gesehen hätte. Die Mannschaft war von der Arbeit so ermüdet, daß sie sich auf den Boden niederlegte und in einen tiefen Schlaf versiel, der bis zum nächsten Tage währte. Sie spannten dann das Segel auf und schifften nach der Richtung der Sonne, nach Pulo Sapata, welches sie auch am andern Tage erreichten, wegen hoher Brandung aber nicht landen konnten. Drei Tage darauf kamen sie nach Pulo Candore, konnten aber auch nichts, außer einigen Fischen, die sie zwischen den Felsen fingen, zu essen bekommen, da das feindselige Ansehn der Einwohner sie abhielt, sich den Bäumen, die dort wachsen, zu nahen. Acht Tage später kamen sie nach Tringano und ihr ganzer Unterhalt bis dahin waren sechs kleine Zwiebacke gewesen, die der eine der Laskaren bei sich gehabt hatte, und Regenwasser, das sie auffingen. Der Raja von Tringano bewirthete sie einen Monat lang sehr freundlich und sendete sie dann in einem kleinen Schiffe nach Malakka, wo sie am 25. Januar 1819 ankamen. Der Verlust an Mannschaft im Schiffe Mysore war folgender: der Capitän, der Oberbootsmann, der dritte und vierte Bootsmann — denn Wemys war der zweite — und 90 Laskaren.

L. h. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, den 7. Oct. 1819.

Das frühere Gerücht, daß der Componist Spontini für unser Theater gewonnen werden dürfte, hat sich nunmehr bestätigt. Es soll ein, für ihn sehr vortheilhaftes, Engagement mit ihm abgeschlossen seyn, nach welchem er, außer einem jährlichen Gehalt von 4000 Thlr. in Golde, noch eine besondere jährliche Gratification und den kostenfreien Gebrauch des Concertsaales, für ein darin zu gebendes Concert, erhält. Er soll die Verbindlichkeit übernommen haben, entweder alle Drei Jahre zwei große Opern, oder alle Jahre eine kleine zu componiren. Er führt den Titel als erster Kapellmeister und General-Director der Musik.

Bei den großen, nicht abzuspreekenden Talenten dieses Componisten dürfte dennoch die Frage entstehen: ob seine Stellung für die hiesige Bühne zweckmäßig, nöthig; ob sie nicht viel zu kostspielig sey; ob man seine Opern nicht wohlfeiler von Paris könnte kommen lassen; ob er, der Sprache nicht mächtig, und, wie es heißt, mit dem Dirigiren selbst, nie vertraut, seinen Platz als Kapellmeister zu füllen werde im Stande seyn? Ob in ganz Deutschland kein Einziger aufzufinden, der, wenn ein neuer Kapellmeister durchaus nöthig befunden würde, zu diesem Ehrenplaz berufen zu werden, würdig war? und ob die königl. Kapelle, welche unter der Direction der jetzigen Kapellmeister — namentlich des verdienstvollen Weber — die größten und schwierigsten Musikaufgaben zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst hat, und, nach dem Urtheil aller hiesigen und fremden Sachkenner, in diesem Augenblicke wohl eine der ersten in der Welt ist, unter der Leitung des Italiäners sich um einen Schritt höher vervollkommen werde. Uebrigens befürchtet man von Seiten der Kapelle und Oper, nach den mancherlei vorangeeilten Urtheilen über den Charakter dieses Mannes, unangenehme Zwistigkeiten entgegen sehen zu müssen, welche dem Dienste nachtheilig werden könnten; indessen wäre

es sehr unbesonnen, darum jetzt schon ein Vorurtheil gegen den Ankömmling zu fassen. Mit Rücksicht kommt ein Ausländer gegen den Deutschen nie durch. Der Fremde handle offen, ehrlich und feiner Stelle würdig, und er wird vom Publico, wie von der Kapelle und Operngesellschaft, dann gewiß die Achtung geollt bekommen, die ihm gebührt.

Aus Schweden.

Die schwedische Regierung läßt eine neue Bibelübersetzung und ein neues allgemeines Gesangbuch für das ganze Land vorbereiten. Mit diesen Veränderungen in der Liturgie gehen die Reformen des Civil-Gesetzbuches und der militärischen Taktik Hand in Hand. Auch hat der König einen Preis von 200 Thalern auf das beste Projekt zu einem Forst-Codex ausgesetzt.

Die Universitäten Schwedens befinden sich jetzt im blühendsten Zustande. In den ersten Monaten dieses Jahres zählte man 1197 Studenten zu Upsala und ungefähr 600 zu Lund. Alle Anstalten für classische Erziehung im ganzen Königreiche zusammen enthielten 3485 Jöglinge, und kosteten dem Staate jährlich 350,000 Thaler, wovon 50,000 Thlr. zu Stipendien bestimmt sind.

Im Jahre 1818 hat man in Schweden 362 Bücher, worunter 91 Uebersetzungen sind, gedruckt.

Man rechnet jetzt auf 45 Druckereien im ganzen Königreiche, 16 davon sind in Stockholm, auch erscheinen im Lande 46 Zeitschriften, wovon 8 in der Hauptstadt. Darunter zeichnen sich aus: *Iduna*, *Penelope*, das medicinische *Journal*, das *Journal des thierischen Magnetismus*, und des *Baron Boye Journal für Künste und Neuigkeiten*. In Upsala kommt eine *Literatur-Zeitung* und eine andere für *Künste und Wissenschaften in Svea* heraus.

Nachweisung.

Vor einiger Zeit ward in diesen Blättern angefragt, ob nicht von den Vermählungsfeierlichkeiten im Jahre 1719 im plauenschen Grunde 2c. Kupfer oder Beschreibungen vorhanden wären. Einer unserer geehrten Leser hat uns

- 14 Blatt Kupfer, das Saturnusfest, Sprengjagen, Theater u. s. w. im plauenschen Grunde vorstellend,
 - 1 Buch mit dergl., die Berg- und Hüttenkleidung darstellend, nebst den Auf- und Inschriften beim Saturnusfest,
 - 26 Blatt Darstellungen einer Pirutschfahrt bei Anwesenheit des Königs von Dänemark in Dresden, und dazu
 - 10 Blatt Ansichten von Dresden, von Canaletto,
- zugefendet, welche dem Anfrager, oder wem sonst deren Besitz wünschenswerth, um einen billigen Preis käuflich überlassen werden können.

Die Redaction.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Sonntag, am 17. Oct. Carlo Fioras. Oper in 3 Akten. Musik von Fränzel.

Montag, am 18. Oct. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten, von Schiller.

Dienstag, am 19. Oct. Johann von Paris. Oper in 2 Akt. Musik von Voltaire. Mad. Strauß, vom Ständischen Theater in Prag, die Prinzessin, als erste Gastrolle.

Donnerstag, am 21. Oct. Der Hausdoctor. Lustsp. in 3 A., von Biegler. Hierauf: Das Lotterielooß. Oper in 1 Akt. Musik von Fouard. Mad. Strauß — Adels.

(Nest einer Beilage.)